

zu dem gemachten Aufwand. So ist denn diesem Ruf bisher in nicht allzu großem Umfang entsprochen worden. In den letzten Jahren hat der Zustrom der zeitweilig arbeitenden Priester abgenommen:

1949–1951	686	1955–1957	733
1951–1953	850	1957–1959	556
1953–1955	645	1959–1961	331

Wie steht es um die einheimischen Priester? Ihre Zahl wächst nicht in genügender Weise. Wenn 1949 10 000 Katholiken auf einen einheimischen Priester gekommen sind, waren es 1961 immer noch 9000. Das bedeutet kaum einen Fortschritt. Das Mißverhältnis wird sich aller Voraussicht nach in den nächsten 40 Jahren, bis zum Jahr 2000, noch verstärken. Wenn der Schwarze Erdteil bis dahin etwa 400 oder 450 Millionen Menschen zählen sollte, so könnte man nach dem bisherigen Fortschritt vielleicht mit 80 Millionen Katholiken rechnen. Dafür wären 40 000 Priester nötig, wenn 2000 Gläubige auf einen Priester gerechnet werden. Wird dann Europa mehr geben können als die 10 000 Priester, die es gegenwärtig zur Verfügung gestellt hat? Wenn nicht, dann müßte die afrikanische Kirche im Jahre 2000 nicht weniger als 30 000 einheimische Priester bereit haben. Ein Wachstum von 2243 einheimischen Priestern im Jahre 1961 auf die geforderten 30 000 im Jahre 2000 scheint aber von vorneherein aussichtslos zu sein. Gegenwärtig sind etwa 1500 afrikanische Seminaristen im philosophischen oder theologischen Studium.

Die Aufgabe der Zukunft wird also eine doppelte sein: die Zahl der Missionare und einheimischen Priester – und diese in erster Linie – zu vermehren, und die Priester mehr und mehr für das unmittelbare Apostolat frei zu machen. Brüder und Schwestern müssen mehr und mehr unmittelbar in das Pfarrapostolat eingeschaltet werden. Das Konzil scheint der Möglichkeit eines Diakonats als einer dauernden Lebensform die Wege zu öffnen (zur Frage vgl. J. Hornef, Wiedergeburt des Diakonats?: Caritas [Luzern] 41 [1963] Heft 4). Das zentrale Problem bleibt aber der Priesternachwuchs in Afrika selbst. In diesem Erdteil muß eine große Aktion in Gang gebracht werden zur Weckung der Berufe. Leider ist die Stunde dafür schon allzu sehr vorgerückt. Die Entwicklung des neuen Erdteils geht schnell voran. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aufgaben werden mehr und mehr die begabtesten Afrikaner für sich in Anspruch nehmen. Diese Entwicklung wird aber auch bedingen, daß sich die afrikanische Kirche mehr und mehr selber tragen muß. Darum sagt P. Masson geradezu beschwörend, daß es sofort einer „immense et continue campagne pour les vocations“ bedürfe (294). Dieser Ruf ist um so dringender, als sich gegenwärtig in Afrika zahlreiche unabhängige kirchliche Bewegungen entfalten, deren Existenz auch eine Frage an die bisherigen Missionsmethoden enthält (vgl. den Bericht von Victor Hayward, dem Sekretär der Abteilung für das Studium der Missionen im Weltkirchenrat, den er in französ. Übersetzung für *Eglise Vivante* 15 [1963] 18–32 zur Verfügung gestellt hat). Hoffentlich stimmt das ernste Wort nicht, das ein afrikanischer Erzbischof in diesem Sommer auf einer innerafrikanischen Bischofskonferenz ausgesprochen hat: We have missed the bus. Afrika ist jedenfalls aller Sorge und Opfer der alten Kirchen wert und muß selber alle Anstrengungen machen, um die Zukunft zu meistern.

Malaysia

Seit Sonntag, 15. September 1963, 17.30 Uhr MEZ gibt es in Asien einen neuen Staat: Malaysia mit der Hauptstadt Kuala Lumpur. Er entstand aus der Föderation von Malaya, Singapur, Nordborneo und Sarawak.

Der größte und mit Ausnahme der Millionenstadt Singapur entwickeltste Bestandteil des neuen Staates ist die Malayische Föderation, die erst am 31. August 1957 entstand und seither dem

Britischen Commonwealth angehörte. Die Malayische Föderation aus elf Bundesstaaten liegt im südlichen Teil der malayischen Halbinsel, deren Norden zu Burma und Thailand gehört. Sie ist 131 287 qkm groß und zählt 6,2 Millionen Einwohner, von denen etwa 3 Millionen Malayen, 2,3 Millionen Chinesen und 730 000 Inder sind; den Rest bildet die Urbevölkerung, bestehend aus Negriden, Senois (von den Malayen verächtlich Sakai genannt) und eine malayische Urbevölkerung.

Die Malayen selbst gehören zu den austro-asiatischen Völkern. Soweit sie im Südwesten wohnen, scheinen sie aus Sumatra herübergekommen zu sein, wie überhaupt die Malayen insgesamt von indonesischen schiffahrenden Völkern abstammen dürften. Ihre Sprache, das Malayische, in sich wieder sehr verschieden, ist die lingua franca Südasiens.

Während die Stämme der Urbevölkerung meist in den Dschungeln leben und sich von Jagd und Landwirtschaft (= Brandwirtschaft) ernähren, sind die Malayen selbst sesshaft und leben von Ackerbau und Fischfang. Das Haupterzeugnis dieser Landwirtschaft ist Kautschuk, mit dessen Produktion Malaya 32 % der gesamten Welterzeugung stellt. Er bildet den Hauptexportartikel Malayas. Auch auf einem anderen Gebiet nimmt das Land eine führende Rolle ein: in der Zinnerzeugung. Seine Zinngruben liefern ein Drittel der Weltproduktion.

Malaya stand schon früh unter dem kulturellen Einfluß Indiens, und von Indien aus kam auch das Christentum ins Land. 1511 wurde Malakka, damals ein Königreich, durch die Portugiesen unter Affonso d'Albuquerque erobert und zum Stützpunkt für den weiteren Vorstoß nach dem Fernen Osten gemacht. 1545 kam Franz Xaver dorthin und zog von hier aus weiter nach Japan. Schon 1557 wurde Malakka zu einem selbständigen, unter Goa stehenden Bistum erhoben, das die Jurisdiktion über den gesamten Fernen Osten ausübte. 1641 wurde die Stadt durch die Holländer erobert, die den katholischen Missionen ein Ende bereiteten. Das Bistum wurde nach Timor transferiert, und erst als die Engländer von 1786 an mehr und mehr die Halbinsel in Besitz nahmen und ihrem Kolonialreich einverleibten, konnte die Kirche wieder zurückkehren, zunächst durch das fernöstliche Zentralseminar, das, 1665 in Siam errichtet, 1807 nach Penang verlegt wurde. Die jurisdiktionalen Verhältnisse wurden insofern geregelt, als 1838 das nach Timor transferierte Bistum Malakka aufgelöst und die Halbinsel unter das Vikariat Ava in Birma gestellt wurde. Nach einigen Zwischenlösungen wurde 1888 die Diözese mit dem Sitz in Singapur wiederhergestellt. Heute ist Malakka eine Erzdiözese mit zwei Suffraganbistümern in Kuala Lumpur und Penang. Die drei Diözesen zählen zusammen 163 000 Katholiken, von denen die wenigsten dem malayischen Stamm angehören, der seit den Tagen des Königreichs Malakka fest im Islam verankert ist. Der Einfluß der Kirche ist jedoch größer als die Zahl der Katholiken, da 25 % der Schulen katholisch sind. Zwar dienen diese Schulen nicht dem unmittelbaren Bekehrungswerk, aber sie helfen doch in irgendeiner Weise zur Begegnung mit der Kirche.

Von Malaya nur durch eine schmale Meerenge getrennt – ein Straßen- und Eisenbahndamm verbindet die beiden –, liegt die Insel Singapur mit der gleichnamigen Stadt. Singapur war bisher britische Kronkolonie, zu der noch einige kleinere Inseln in den Straits Settlements gehörten. Die Kolonie zählt etwa 1,2 Millionen Einwohner, von denen die meisten, 77 %, Chinesen sind. Die Stadt, 1819 von einem Engländer gegründet, ist der größte Seehafen Südasiens und gewinnt auch als Flughafen eine immer größere Bedeutung.

Der dritte Bestandteil des neuen Staates ist Nordborneo, ebenfalls bisher britische Kronkolonie. Das Gebiet ist zusammen mit der Insel Labuan etwa so groß wie Irland und liegt im nördlichen Zipfel der Insel Borneo. Die Bevölkerung, insgesamt 334 141, von denen 75 000 Chinesen sind, lebt meist vom Ackerbau, der vor allem in Kautschukpflanzungen besteht.

Borneo, das seinen Namen von Brunei, dem englischen Protektorat im Norden der Insel, erhalten hat, wurde nach der Eroberung Malakkas von Antonio d'Abreu entdeckt, der, von Albu-

querque zur Erkundung der Molukken ausgesandt, an der Südküste der Insel bei Amboina landete.

Soweit die Urbevölkerung nicht primitiven Religionen anhängt, herrscht auf der Insel der Islam, der im 15. Jahrhundert ins Land kam. 1656 kamen Jesuiten als erste christliche Missionare aus den Philippinen herüber, aber es kam zu keiner intensiveren Missionstätigkeit, die erst ein Theatiner um 1688 versuchte, der jedoch bald ermordet wurde. Eine geordnete Mission wurde dann erst 1855 eingeführt durch die Errichtung einer Apostolischen Präfektur Nordborneo und Labuan. Heute gibt es zwei Apostolische Vikariate, eines für Nordborneo in Jesselton, mit 38 600 Katholiken, und eines in Kuching, das jedoch bereits zu Sarawak, dem vierten Bestandteil des neuen Staates gehört, mit 32 400 Katholiken.

Sarawak liegt im Nordwesten Borneos und ist 123 025 qkm groß. Ebenso wie Nordborneo, von dem es durch das auch heute noch britische Protektorat Brunei getrennt ist, war es bisher britische Kronkolonie. Seine Bevölkerung zählt etwa 640 000 Einwohner, von denen die Malayen 17 %, die Chinesen 26 % ausmachen; der Rest sind Ureinwohner. 72 % des Landes sind mit Wald bedeckt, und Hölzer bilden auch eine seiner Hauptausfuhrten. Den größten Schatz dürften jedoch die Erdölvorkommen bilden.

Touristenseelsorge in Italien

Im Februar 1963 fand in Rom ein Kongreß für Touristenseelsorge statt. Vorsitzender war Kardinal Traglia, Teilnehmer u. a. Kard. Siri und hohe öffentliche Funktionäre. Das Problem der Touristenseelsorge ist in Italien besonders brennend, wenn man bedenkt, daß Italien im Jahr 1960 von 18 Millionen Fremden besucht wurde, 1961 von 19 Millionen, 1962 von 21,3 Millionen. Im Jahr 1948 waren es erst 1,6 Millionen. Viele von diesen Reisenden halten sich nur vorübergehend an einem Ort auf, so daß sie für eigentliche seelsorgliche Betreuung weniger in Betracht kommen. Aber auch für sie müssen am Sonntag späte Messen, auch Abendmessen gehalten und entsprechend angezeigt werden. Das gilt auch für die Sonntagsmessen in Bahnhöfen, Schiffs- und Flughäfen. Viele Fremde bleiben jedoch wochenlang an demselben Ort. Daß es bei diesen möglich ist, auch an solche heranzukommen, die dem religiösen Leben fernstehen, zeigte P. Arringhi OP, der sich seit Jahren gerade mit dieser Klasse von Touristen beschäftigt. In die Kirche kommen sie nicht leicht, aber einen religiösen Vortrag in einer Villa oder in einem Hotel anzuhören sind sie nicht abgeneigt.

Bei der Fremdenseelsorge ist eine Hauptschwierigkeit die Sprache. Im Jahr 1961 standen weit-aus an der Spitze die Deutschen (4,7 Millionen, dazu 1,1 Millionen Österreicher und ein Teil der 3,4 Millionen Schweizer), an zweiter Stelle die Franzosen (2,6 Millionen), dann die Engländer und Nordamerikaner (zusammen 2,5 Millionen). Es wurde gewünscht, daß in den italienischen Priesterseminarien ausdrücklich zu diesem Zweck Fremdsprachen gepflegt würden. Ferner wurde an die vielen ausländischen Professoren an den geistlichen Lehranstalten, besonders in Rom, appelliert, die ja gerade im Sommer, in der Zeit des größten Fremdenverkehrs, frei seien.

Zum Teil verschieden von der Fremdenseelsorge ist die Betreuung der einheimischen Touristen und Urlauber. Hier wurde u. a. darauf hingewiesen, wie förderlich es ist, wenn die bestehenden örtlichen Organisationen, wie Pfadfinder u. dergl. sich der Gäste annehmen. Unter andern nützlichen Beschlüssen wurde die Gründung einer Vereinigung katholischer Hoteliers und Gastwirte angeregt. (*Civiltà Cattolica* Rom 1963, August, 243/52.)